

Kein Europa ohne Europa

Christina Norwig

Abstract:

Der 656-seitige Sammelband, dessen Beiträge teilweise aus der Konferenz "Mythos Europa. Vom Stier zum Sternenkranz" im Dezember 2001 an der Universität Greifswald hervorgegangen sind, führt in 34 Aufsätzen erstmals Perspektiven verschiedener Disziplinen auf den antiken Mythos von der Entführung Europas durch Zeus zusammen. Namhafte VertreterInnen eines weiten Fächerspektrums – von den Geschichts- und Literaturwissenschaften über Philosophie und Kunstgeschichte bis hin zu Ethnologie und Politologie – aus europäischen und außereuropäischen Ländern liefern dabei einen umfassenden Einblick in die vielfältigen Deutungsmöglichkeiten und Interpretationsansätze, die der Europa-Mythos im Laufe der Geschichte bot. Auf informative Weise werden dem Leser die Grundlagen des gemeinsamen kulturellen Erbes Europas enthüllt, zu dem der Europa-Mythos eindeutig gehört.

How to cite:

Norwig, Christina: „Kein Europa ohne Europa [Review on: Renger, Almut-Barbara; Ißler, Roland Alexander (Hg.): Europa – Stier und Sternenkranz: Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.]“. In: KULT_online 30 (2012).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2012.653>

© beim Autor und bei KULT_online

Kein Europa ohne Europa

Christina Norwig

Renger, Almut-Barbara; Ißler, Roland Alexander (Hg.): Europa – Stier und Sternenkrantz: Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009. 656 S., gebunden, 77,90 €. ISBN 978-3-89971-566-8

Was ist Europa? Mit dieser großen Frage beginnt der Sammelband Europa – Stier und Sternenkrantz, herausgegeben von der Altphilologin, Literatur- und Religionswissenschaftlerin Almut-Barbara Renger und dem Romanisten Roland Alexander Ißler. Europa, so die Antwort der Herausgeber, ist mehr als nur ein geographischer Raum. Der Begriff 'Europa' umfasst vielmehr vielfältige politische, ökonomische und besonders historische, ideelle und kulturelle Aspekte. Es sind all diese Elemente, die die oft diskutierte europäische Identität konstituieren. Ähnlich wie nationale Identität ist auch eine europäische Identität auf gemeinsame Symbole, Traditionen und nicht zuletzt Mythen angewiesen, mit denen sich Menschen identifizieren und somit zu Europa zugehörig fühlen können. Diese vereinenden Elemente, so ein oft gehörter Einwand, seien jedoch in der gegenwärtigen Zeit unzureichend vorhanden; Europa leide an einem "Mythendefizit" (siehe Beitrag von Wolfgang Schmale, S. 397). Aber ist dem wirklich so?

Die 34 internationalen Beiträgerinnen und Beiträger des Sammelbandes zeigen aus der Perspektive eines weiten Fächerspektrums aus Kultur- und Sozialwissenschaften, dass das Mythen-"Arsenal" der Europäer (Schmale, S. 411) aller Gegenmeinungen zum Trotz gut gefüllt ist. Anhand des antiken Mythos über die Entführung der phönizischen Prinzessin Europa durch den als Stier erscheinenden Zeus illustrieren sie, wie im Laufe der Geschichte dieser antike Mythos in Kunst, Literatur, Philosophie und populären Ausdrucksformen immer wieder aufgegriffen wurde und in seinem jeweiligen Zusammenhang identitätsstiftend wirkte. Mit Europa und dem Stier existiert also ein zentraler europäischer Gründungsmythos, der nicht nur einen gemeinsamen Referenzpunkt für das kulturelle Selbstverständnis der Europäer darstellt, sondern der bei näherer Betrachtung vielfältige Hinweise auf die Grundlagen einer möglichen gemeinsamen europäischen Kultur geben kann.

Diese Verbindung zwischen "der Europa" und "dem Europa" (Vorwort, S. 9) untersucht der Sammelband erstmals aus einer multidisziplinären Perspektive:

Die Einleitung von Almut-Barbara Renger und Roland Alexander Ißler verdeutlicht zunächst in einem historischen Überblick den Zusammenhang zwischen dem Europa-Mythos und dem kulturellen und geographischen Europa-Begriff. Die Autoren zeigen, wie die mythische Europa auf dem Stier im Laufe der Geschichte zur Projektionsfläche für Europavorstellungen wurde und wie im Gegenzug Eigenschaften, die der Figur Europa zugeschrieben wurden, auf den Kontinent als geopolitische Einheit übertragen wurden.

Es folgen fünf Kapitel, die den antiken Mythos und seine Rezeptionsgeschichte aus unterschiedlichen Blickwinkeln analysieren: Das erste Kapitel ist der Verwendung des Europa-Mythos in der Literatur von der Antike bis zum 20. Jahrhundert gewidmet. Kapitel zwei untersucht die Personifikation Europas als Allegorie in Kartographie, bildender Kunst, Musik und Literatur. Danach wird in Kapitel drei die "historische Gestaltwerdung" Europas und die diskursive Konstruktion des Kontinents in den Blick genommen, wobei sich die Autoren unter anderem mit der Funktionalisierung des Europa-Mythos, mit europäischen Symbolen und mit der Geschichte des Einigungsgedankens beschäftigen und dabei den Weg "von der Vielfalt zur Einheit" (Untertitel des Kapitels) nachzeichnen. Das vierte Kapitel mit dem Titel "Konzert der Nationen" stellt hingegen die Spannung zwischen dem europäischen Einheitsgedanken und dem Distinktionsbestreben einzelner Länder heraus und verdeutlicht, dass Europa im Laufe der Geschichte durchaus auch als Argument für nationale Interessensicherung diene. In einem reflektierenden Schlusskapitel wird schließlich der philosophische und politische Anspruch Europas in der Welt, u. a. in den Schriften von Nietzsche, Habermas und Derrida, untersucht.

Der Fokus auf den Europamythos und seine Rezeptionsgeschichte erlaubt innovative Fragestellungen und liefert zum Teil aufschlussreiche Einblicke in gemeinsame kulturelle Strukturen und deren Veränderung im Laufe der Geschichte. Beispielsweise sucht der Germanist Andreas Mussloff in seinem Beitrag nach Sprachbildern in der britischen Presse, die mit der Personifikation europäischer Länder als "(Staaten-) Familie" oder "-Paar" spielen, und entlarvt somit das traditionelle europäische (patriarchale) Familienbild (S. 547). Europäische Gender-Konzepte deckt auch die italienische Kulturhistorikerin Luisa Passerini auf, die in der Rezeptionsgeschichte des Europa-Mythos eine fortlaufende Neuinterpretation des Frauenbildes erkennt (S. 212). Auf ähnliche Art und Weise legt die Kunsthistorikerin Sabine Poeschel ein eurozentrisches Weltbild in Erdteil-Allegorien frei, in denen die personifizierte "Herrscherin" Europa allen anderen Kontinenten als überlegen dargestellt wird (S. 267).

Auch wenn bei einem Umfang von 34 Beiträgen auf 656 Seiten Wiederholungen nicht zu vermeiden sind, die vor allem die immer wiederkehrende Rezitation des antiken Europa-Mythos betreffen, macht doch die Heterogenität der Ansätze und der Ergebnisse den Sammelband zu einer aufschluss- und abwechslungsreichen Lektüre. Obwohl viele Einzelbeiträge in den Grenzen ihrer eigenen Disziplin verhaftet bleiben und erst die Zusammenschau der Beiträge den Anspruch der Interdisziplinarität des Bandes verwirklicht, bekommt der Leser einen tiefen Einblick in die Vielzahl an Deutungsangeboten, von der die Rezeptionsgeschichte des Mythos zeugt. Bei aller Vielfalt ist es immer wieder das gleiche Motiv, das je nach Zeit und Kontext immer wieder neu mit Sinn gefüllt wird. Damit bestätigt der Sammelband, dass der traditionsreiche Wahlspruch "In varietate concordia" ("Einheit in Vielfalt") keine leere Worthülse darstellt, sondern die kulturelle Realität Europas abbildet. Der Gründungsmythos von Europa und dem Stier war und ist ein integraler Teil der kulturellen Identität der Europäer. Oder, wie es die französische Historikerin Odile Wattel-de Croizant in ihrem Beitrag mit Bezug auf de Bartillat ausdrückt: "Auch wenn Europa nicht die Gründerin Europas ist, gibt es ohne Europa kein Europa." (S. 238).